№ 267. Sonntag, den 12. November 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg &c.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. November.

— Der Kaiser hat sich am Freitag von Tübingen nach Piesdorf zur Jagd bei dem Hausminister v. Wedell-Piesdorf begeben. Der König von Württemberg geleitete seinen Gast persönlich zum Bahnhof.

— Besuch des Kaisers in Rom. Wie nach dem „Kl. Journ.“ verlautet, hat Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen dem König Humbert von Italien ankündigen lassen, daß er im April nächsten Jahres abermals einen Besuch abstatten werde. Wahrscheinlich werde er von der Kaiserin, dem Kronprinzen, und vielleicht auch noch dem Prinzen Eitel Friedrich begleitet sein.

— Dem neuen Landtage werden u. A. angehören: 6 Regierungspräsidenten und Staatsminister, (2 kons., 3 freikons. und 1 natl.) 43 Landräthe (26 kons., 16 freikons. und 1 Wilder); 113 Majorats-, Ritterguts-, Herrschafts-, Guts-, Grund- und Hofbesitzer (61 kons., 14 freikons., 18 natl., 15 Zentr., 3 Polen, 1 Däne und 1 freis. Vereinigung); 56 Richter (5 konservative, 3 freikonservative, 16 nationall., 28 Zentrum, 1 freis. Vereinig., 2 Freis. Volksp. und 1 Pole); 12 Rechtsanwälte (2 konservativ, 4 nationallib., 4 Zentr. und 2 Freis. Volksp.); 15 Gelehrte und Aerzte (2 kons., 6 natl., 4 Zentrum und 3 Freis. Volksp.); 11 Geistliche (2 kons., 5 Zentrum, 1 Freis. Volksp. und 3 Polen); 13 Rentiers (1 kons., 4 natl., 6 Zent., 1 Freis. Volksp., 1 Pole); 6 Kommerzienräthe (1 freikons., 5 natl.) 22 Handwerker, Fabrikanten und Kaufleute (1 kons., 1 freikons., 10 natl., 8 Zentr. und 2 Polen); 4 Schriftsteller und Redakteurs (1 freikons., 1 Zentr. und 2 Freis. Volksp.), und endlich 8 Offiziere (4 kons., 2 freikons. und je 1 Zentrum und Pole).

— Der Bundesrath überwies in seiner Sitzung am Donnerstag die Vorlagen betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Abzahlungsgeschäfte, den Entwurf eines Tabaksteuergesetzes, den Entwurf eines Weinsteuergesetzes, den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes über die Erhebung von Reichsstempelabgaben vom 1. Juli 1881/29. Mai 1885, den Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1893/94, den Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Reichshaushaltsetat für 1894/95, den Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen, und betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Haushaltsetats für die Schutzgebiete auf das Etatsjahr 1894/95 den betreffenden Ausschüssen. Dem Entwurf eines Gesetzes vom 23. Mai 1873 über die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds wurde die Zustimmung ertheilt.

— Zur Reform des preußischen Wahlrechts gedenkt das Zentrum, wie der „Berl. Ztg.“ zufolge aus Abgeordnetenkreisen verlautet, in der kommenden Landtagssession einen Initiativ-Antrag einzubringen, um die Stellung der Staatsregierung zu dieser Frage kennen zu lernen.

— Zur Deckungsfrage der Mehrbeträge für das Reich. Der bekannte Agitator für den Eisenbahn-Zonentarif, Dr Engel, macht in einem offenen Briefe an den Reichskanzler den Vorschlag, die Mehrbeträge, welche das Reich nöthig hat, durch Einführung dieses Zonentarifes, wobei sich leicht 200—300 Millionen herausschlagen ließen, zu decken.

— Zur preußischen Finanzlage macht die „Nationalztg.“ darauf aufmerksam, daß die gegenwärtige zum Theil durch eine zeitweilige Depression des wirthschaftlichen Lebens bedingte Finanzlage nicht immer andauern werde und nicht lange anzudauern brauche. Die zurückgegangenen Einnahmen der Eisenbahnen würden wahrscheinlich auch wieder steigen, und ähnlich stehe es in anderen Einzelstaaten, wo die Eisenbahnerträge zum Theil schon seit längerer Zeit als in Preußen unbefriedigend sind. „Die Ueberweisungen aus dem Reiche können, wenn die Geschäfte, die Erträge von Industrie, Landwirthschaft und Handel sich wieder heben, den in Aussicht genommenen Mindestbetrag von 40 Millionen Mark erheblich übersteigen. Die eigenen Einnahmen Preußens — um hier zunächst von diesem, uns besonders angehenden Einzelstaat zu sprechen — aus den Domänen, Forsten, Bergwerken &c. werden sich ebenfalls wieder heben. Der Ertrag der direkten Steuern wächst in normalen Zeiten. Dazu kommt, daß bei der jüngsten Steuerreform der der Staatskasse gesicherte Ersatz für die aufgegebenen Staatssteuern unleugbar reichlich bemessen wurde, wie die Pflicht zur Vorsicht es gebot. Aus diesen Gründen ist es, wenn jetzt zum Besten der Einzelstaaten vierzig Millionen Mark neuer Einnahmen im Reich beschafft würden, sehr möglich, daß nach einigen Jahren in den Einzelstaaten wieder mehr Geld verfügbar sein wird, als bei sparsamer Verwaltung erforderlich ist. In einer Anzahl dieser Staaten besteht die Einrichtung, daß in solchen Fällen einige Monatsraten der direkten Steuern unerhoben bleiben; in Preußen fehlt sie bekanntlich; aber nothwendiger als manche Klausel des in Rede stehenden Gesetzentwurfs kann unter Umständen eine derartige Sicherung gegen unnöthige Steuererhebung sein, zumal letztere wiederum die Uebernahme dauernder Ausgaben bewirken kann, für welche später die Deckung fehlt, das Uebel, dessen Wiederkehr zu verhindern einer der Zwecke des Entwurfes ist.“

— Das deutsch-serbische Handelsprovisorium sowie der deutsch-serbische Handelsvertrag wurde vom Bundesrath in dessen Donnerstag-Sitzung angenommen.

— Neue Steuern auf Vorrath. Von den 100 Millionen Mark neue Steuern, welche der Finanzminister verlangt, werden 60 Millionen Mark verrechnet auf die Kosten der Heeresorganisation und 40 Millionen Mark in Ansatz gebracht für Zuwendungen an die Einzelstaaten. Die Kosten für die neue Heeresorganisation belaufen sich zunächst nicht auf 60 Mill. Mark, sondern nur auf 46 Mill. Mark. Erst im Laufe der Jahre steigern sich dieselben auf 56 Millionen Mark. Aber abgesehen hiervon ist die Forderung des Plus von 40 Mill. Mark ganz und gar ungerechtfertigt. Zu welchem Zweck aber werden die 40 Millionen Mark denn gefordert? fragt die „Freis. Ztg.“. Wie es in der Denkschrift heißt, in der Annahme, „daß das zum Theil unvermeidliche Anwachsen der sonstigen Ausgaben des Reiches (neben der Heeresorganisation) in den steigenden Einnahmen aus den schon gegenwärtig dem Reich zustehenden Quellen ein genügendes Gegengewicht bei sparsamer Verwaltung finden wird“. Hier wird also in Aussicht genommen, die steigenden Einnahmen aus den gegenwärtigen Reichssteuern sammt und sonders zu verbrauchen für das zum Theil unvermeidliche Anwachsen der Ausgaben des Reiches neben der Heeresorganisation.

— Börsenuntersuchungs-Kommission. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt gegenüber den Behauptungen einzelner Blätter, es würde von den Verhandlungen der Börsenenquetekommission möglichst wenig veröffentlicht werden, sie sei in der Lage, zu erklären, daß nicht nur die von den dazu gewählten Mitgliedern der Kommission verfaßten Berichte, sondern auch die stenographisch aufgenommenen Vernehmungen und Protokolle, sowie das übrige Material zur Oeffentlichkeit gelangt. In welcher Weise letzteres erfolgen wird, steht noch dahin.

— Zum Weinsteuerprojekt. Die bei der Weinsteuer besonders interessirten Staaten Süddeutschlands haben Bevollmächtigte nach Berlin entsandt, welche zu einer Nachkonferenz zusammentraten. Man hofft, daß dieselbe zu weiteren Zugeständnissen in der Weinsteuerfrage zu bewegen sein werden.

— Reform des Zivilprozeßverfahrens. Von zuständiger Seite verlautet, daß im Justizministerium die Frage einer Reform des Zivilprozeßverfahrens geprüft wird. Insbesondere soll die Erleichterung und Beschleunigung des Rechtsverfahrens in Erwägung gezogen werden.

— Die Agitation der Agrarier gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag ist in die Wege geleitet. Wie dem „Berl. Tagebl“ aus Breslau gemeldet wird, hat eine außerordentliche Generalversammlung des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins für Schlesien eine Resolution gegen die Ermäßigung der landwirthschaftlichen Zölle nebst einem Amendement angenommen, von der Abschließung des deutsch-russischen Handelsvertrags abzusehen, bis Rußland gesetzlich und thatsächlich zur Goldwährung

Am Kaiserhofe zu Berlin.

Von Paul Lindenberg

VIII. (Nachdruck verboten.)

Auf See!

„Als passionirter Seemann verfolge und bewundere ich gern die Zeichen der Natur,“ meinte einst der Kaiser gelegentlich eines Festmahls am Bord des Norddeutschen Lloyddampfers „Fulda“. Er ist wirklich ein passionirter Seemann, und er würde seiner Zuneigung für das Meer und die Marine gewiß noch häufiger folgen, wenn die Regierungsgeschäfte es gestatteten. Aber wenn sich nur irgend Gelegenheit dazu bietet und die Zeit es erlaubt, eilt der Herrscher, der den Wahrspruch seines Hauses; „Vom Fels bis zum Meer!“ häufiger als seine Vorfahren in die Wirklichkeit übersetzt, den Küsten unsrer heimischen Meere zu, und Kiel, Wilhelmshaven, Bremen, Hamburg, Danzig, Lübeck können sich rühmen, ihn öfter aufgenommen zu haben, als die sämmtlichen übrigen Städte der Monarchie.

Nach den Berichten der Begleiter des Kaisers verändert sich vollständig sein Wesen, sobald er nur den erfrischenden Hauch der See spürt und das Rauschen der Wellen vernimmt; eine gewisse frohe Ferienstimmung überkommt ihn, auf seinen Mienen erlischt der gewohnte Ernst, seine Haltung verliert die kühle Reserve, von einer heitern Lebhaftigkeit ist er erfüllt und zeigt sich bestrebt, die eigne gute Laune auch andern mitzutheilen. Noch bei seiner letzten Anwesenheit in Kiel, gleich nachdem er sich vom Bahnhof zur Barbarossabrücke, von der ihn eine Schaluppe an Bord des „Kaiseradlers“ bringen sollte, begeben, zog der Herrscher mehrere Werftarbeiter in das Gespräch, plauderte aufs ungezwungenste mit ihnen, erkundigte sich nach ihren Verhältnissen und ob sie Familie hätten, und als einer der Arbeiter meinte, daß die Kinder viel Kosten und Umstände verursachten, da erwiderte der Kaiser lachend: „Ja, ja, die Kinder, das weiß ich, die machen die meiste Sorge!“ — Als er auf dem Schiff einen Matrosen im Schweiße seines Angesichts eine Wand teeren sah, sagte der Monarch: „Warten Sie mal, das kann ich auch, ruhen Sie sich unterdessen etwas aus,“ und schon hatte er den Theerpinsel erfaßt und hantirte damit herum; bei einem Offizier erkundigte er sich, wie ihm seine Arbeit gefalle, und auf dessen: „Majestät, ganz ausgezeichnet!“ erwiderte er: „Wissen Sie, Komplimente verbitt' ich mir, ich glaube, Sie sind zufriedener, wenn es wieder der Matrose übernimmt!“

Die Manschaften der „Hohenzollern“ kennt der Herrscher sämmtlich persönlich und zieht sie häufig in ein Gespräch, wie er sich auch um ihre Kost bekümmert und zuweilen die Küche aufsucht, um dieses und jenes Gericht zu probiren; bestimmte Speisen, und zwar die zu einer richtigen „Hausmannskost“ gehörenden, müssen auch auf seine Tafel kommen. Ermöglicht es der Schiffsdienst oder liegt die „Hohenzollern“ vor Anker, so veranstaltet der Kaiser allerhand sportliche Vergnügungen, wie Wettfahrten, Wettlaufen, Preisringen &c., und belohnt die Sieger mit Geldmünzen und Medaillen. Wie treu der Kaiser die Physiognomien seiner Leute von der „Hohenzollern“ im Gedächtniß hat, erfuhr ein Matrose vor mehreren Wochen bei der letzten Anwesenheit des Herrschers in Karlsruhe; bei der dortigen Kaiserparade stand die Blaujacke in der vordersten Reihe der Zuschauer, im Vorbeireiten bemerkte ihn der Kaiser, parierte sein Pferd, und fragte, ob es denn in Karlsruhe auch Seeleute gebe. „Zu Befehl, Majestät! Matrose M. von Kiel nach der Heimath beurlaubt!“ lautete die prompte Antwort. Im Weiterreiten rief ihm der Kaiser zu: „Kommen Sie heute Abend aufs Schloß!“, und pünktlich stellte sich dort die Blaujacke ein und wurde nach der Beendigung des Diners in den Speisesaal geführt, wo ihm der Kaiser einige Glas Wein geben ließ und den versammelten Herren erzählte, daß der Matrose auch an der letzten englischen Wettfahrt seiner Yacht „Meteor“ theilgenommen und daß er nie um eine Antwort verlegen sei, denn als jener einst auf dem „Meteor“ bei unruhigem Wetter einen Becher Champagner umgestoßen habe und er (der Kaiser) zu ihm äußerte, warum er den Pokal vor dem Umstoßen nicht wenigstens noch ausgetrunken, da hätte die Antwort rasch gelautet: „Majestät — wenn ich das vorher gewußt hätte!“

Wie die Mannschaften, so erfreuen sich selbstverständlich auch die Offiziere der freundlichsten Theilnahme seitens des Kaisers, der ihnen auch wohl, wie wir in einem früheren Abschnitt erzählt, eine gerade Antwort hingehen läßt. Mancher der Herren weiß hübsche Geschichten von der jovialen Laune des Kaisers zu erzählen. So hatte bei der Einfahrt in den Piräeus ein Leutnant zur See das Wacht-Kommando übernommen und wurde in seinen Beobachtungen, die sich auf die Annäherung des den Kaiser zum Land abholenden Bootes bezogen, durch eine hinter ihm geführte Unterhaltung gestört. „Wie lange mag das Boot wohl bis hierher gebrauchen?“ fragte eine Stimme, und eine andre antwortete: Nun, acht Minuten wird's dauern!“ Der Leutnant, in der Meinung, das Kameraden hinter ihm sprechen, über die Schulter gewandt: „Könnt's wohl nicht abwarten, he? Man immer Ruhe behalten!“ — Da hört er lachend sagen: „Ach, Hahnke, wenn wir nur die Geduld hätten, wie der da!“ und beim Umwinden erblickte der Offizier den Kaiser neben dem Chef des Militär-Kabinetts.

Aber nicht nur bei stiller Fahrt und Sonnenschein“ hält der Kaiser mit seinen Marine-Offizieren gute Kameradschaft, sondern auch wenn Neptun gollt und tobt, sein feuchtes Reich in seinen tiefsten Tiefen aufrüttelnd. Bei der Rückfahrt von Rußland im Sommer 1890 hatte die „Hohenzollern“ einen schweren Sturm zu bestehen; das Haus auf Deck wurde durch einen furchtbaren Windstoß hoch emporgehoben und zwischen Maschine und Radkasten eingeklemmt, einer der wachhabenden Offiziere wurde die Hälfte des Schiffes entlanggeschleudert, und die nicht im Dienst befindlichen Matosen wurden aus ihren Hängematten geschüttelt, sogar die Arbeit der Maschine erwies sich für kurze Zeit als ohnmächtig. Der Kaiser verließ im schnell umgeworfenen Mantel sein Schlafzimmer und erschien auf Deck, wo er, trotz der Bitten seiner Umgebung und trotz der Gefahr, über Bort geschleudert zu werden, verharrte, bis der Sturm nachgelassen und das Schiff seinen alten Kurs wieder aufnehmen konnte.

Auf seinen Meerfahrten, besonders in den schwedischen und norwegischen Gewässern, wenn der Kaiser sich als „auf Urlaub befindlich“ ansehen darf (mit dem Unterschiede nur, daß ihm auch hierher die Feldjäger*) folgen),

*) Die Feldjäger gehören dem reitenden Feldjäger-Korps an; es sind im ganzen etwa 80 Offiziere, von denen ein Theil sich auf Kommando in Berlin befindet, ein andrer als Furiere an den hauptsächlichsten deutschen Botschaften und Gesandschaften im Ausland fungirt. Die militärische Dienstleistung erstreckt sich nur auf wenige Jahre, da die Feldjäger in ihrem

übergegangen sei und nicht mehr als 432 Goldrubel aus einem Pfunde Gold präge. Sämmtliche landwirthschaftlichen Zentralvereine Deutschlands werden um Anschluß an die Resolution ersucht, welche dem Reichstag, dem Reichskanzler und dem Bundesrath übersandt wird.

— Neuregelung des Unterstützungswohnsitzes. Der dem vorigen Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Unterstützungswohnsitz, hatte hinsichtlich der Verpflichtung der Armenverbände zur Gewährung von Kur und Verpflegung, die nach dem Gesetze auf Dienstboten, Gesellen, Gewerbegehilfen und Lehrlinge beschränkt war, zahlreich laut gewordenen Wünschen entsprechend, diese auch für die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter in Vorschlag gebracht. In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Reichstagskommission überweist die schon erwähnte gegenwärtige Vorlage überhaupt alle Personen, die gegen Lohn oder Gehalt in einem Dienst- oder Arbeitsverhältniß stehen, im Erkrankungsfalle für die Dauer von 13 Wochen der Fürsorge des Beschäftigungsortes. Von dem übrigen Inhalt des gegenwärtigen Entwurfs wird noch hervorzuheben sein, daß die von der Reichstagskommission gebilligte Strafvorschrift des vorigen Entwurfs unverändert wieder aufgenommen ist. Die bisherigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches, die einen Schutz gegen mißbräuchliche Inanspruchnahme der Armenpflege gewähren sollen, haben sich nicht als ausreichend erwiesen. Häufig wird es nothwendig, arbeits- und erwerbsfähigen Personen, insbesondere aber ihren Angehörigen aus öffentlichen Mitteln Unterstützung zu gewähren, ohne daß auf Grund des Strafgesetzbuches eingeschritten werden kann, da nach diesem nur der bestraft wird, der sich dem Spiel, Trunk oder Müßiggang dergestalt hingiebt, daß für seinen oder seiner Angehörigen Unterhalt fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß. Danach bleibt bisher ein Familienhaupt straffrei das seiner Arbeit zwar nachgeht, seinen Verdienst aber unter schuldvoller Vernachlässigung seiner Familie vergeudet. Für diesen Uebelstand soll durch das neue Gesetz Abhilfe geschafft werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Neubildung des österreichischen Kabinets ist dem Fürsten Windischgrätz noch immer nicht gelungen. Am Donnerstag Abend traten Fürst Windischgrätz, Präsident Chlumecky und die Klubobmänner Graf Hohenwart, Jaworski und Plener zu einer gemeinsamen, mehr als zweistündigen Konferenz im Präsidium des Abgeordnetenhauses zusammen. Nach dem „Fremdenblatt“ wurde in dieser Konferenz aber keine Verständigung erzielt. Zugleich meldet das offiziöse Blatt: In unterrichteten parlamentarischen Kreisen sei die Hoffnung auf ein rasches Resultat schwankend geworden. — Die Frage der Besetzung des Unterrichtsministeriums scheint zum Angelpunkt der ganzen Kabinetsbildung geworden zu sein, da die Linke Bobrzycki um keinen Preis zum Kultusminister haben will. Am Freitag wurde von Neuem konferirt. Fürst Windischgrätz wurde am Vormittag vom Kaiser in dreiviertelstündiger Audienz empfangen. Um 11 Uhr traten in dem Präsidentenzimmer des Abgeordnetenhauses Fürst Windischgrätz, Chlumecky, Graf Hohenwart, Jaworski und Plener zur Fortsetzung der Donnerstagskonferenz zusammen. Die Unterhandlungen dauerten $1\frac{1}{4}$ Stunden und wurden am Nachmittag fortgesetzt.

In Wien haben sich am Freitag bei der Bürgermeisterwahl im Rathhaus unbeschreibliche Skandalszenen abgespielt. Nach der Wiederwahl des vor einigen Wochen abgetretenen Bürgermeisters Doktor Prix mit 81 von 137 Stimmen brach die antiliberale Opposition, die vorher schon spektakulirt hatte, in betäubendes Wuthgeheul aus mit den beleidigendsten, nicht reproduzirbaren Zurufen. Der Bürgermeister wurde leichenblaß und wollte sprechen, vermochte aber im Tumult nicht durchzudringen. Die Antiliberalen riefen: Herunter mit ihm, ein Mann, der nicht die Wahrheit sagt, kann nicht Wiener Bürgermeister sein. Der Tumult dauerte lange Zeit fort.

Spanien.

In Barcelona hat am Donnerstag das Begräbniß der durch die Explosion Getödteten auf Kosten der Munizipalität stattgefunden. Sechzehn Leichenwagen bildeten den Zug. Die Spitzen sämmtlicher Behörden wohnten dem Begräbnisse bei. Trotz Regenwetters begleitete eine zahlreiche Menschenmenge den Leichenzug.

Frankreich.

Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Paris gemeldet wird, wurde am Freitag nach der Morgue die Leiche eines elegant gekleideten Deutschen, Robert Ycle oder Uclet, (wohnhaft Quais Lamartin), gebracht, welcher Juwelen und eine bedeutende Summe Geldes bei sich trug. Der Betreffende ist durch einen Revolverschuß in den Kopf getödtet worden. Es wurde Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliege.

Großbritannien.

In London protestirten bei dem am Freitag noch kläglicher als in früheren Jahren verlaufenen Lord-Mayor-Show Arbeitslose gegen den Aufzug. Sie riefen dem neuen Lord-Mayor Tyler zu: „Gebt uns Arbeit!“ Als hierdurch ein Tumult entstand, schritt die Polizei ein. Die Massen sammelten sich später an anderer Stelle, das Lied vom hungernden englischen Armen absingend, wogegen abermals die Polizei eingriff. — Der Auslieferungs-Richter lehnte den Antrag der Anwälte von Cornelius Herz, ihn in Bornmouth zu vernehmen, ab, und hielt auch den Haftbefehl aufrecht, da für ihn die Formfehler, daß der Auslieferungsantrag von dem französischen Richter erster Instanz und nicht, wie es der Anwalt Herz' für einen ehemaligen Großoffizier der Ehrenlegion verlangte, vom Apellgericht gestellt wäre, gleichgiltig sei.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet: Der König nahm die Demission des Kabinets an und berief Trikupis, welcher die Neubildung eines Kabinets übernehmen soll.

Afrika.

Achtzehntausend Araber verließen der „Riforma“ zufolge Oran, um mit den Kabilen gegen die Spanier zu kämpfen. — Ein Spezialberichterstatter des „Temps“, der die marokkanische Grenze von Algier aus bereist hat, dementirt die gemeldete Erregung der mohamedanischen Stämme, warnt aber zugleich Spanien vor der Größe der Aufgabe eines Feldzuges gegen die Riffkabilen. Dieselben verfügten über dreißigtausend waffenfähige Männer mit zehntausend Repetirgewehren neuester Modelle und über eine Million Patronen. Zudem bereiteten Terrain und Verproviantirung einer etwaigen spanischen Expeditionskolonne fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Autorität des Sultans in den dortigen Gegenden sei gleich Null.

Der Krieg der Engländer gegen die Matabele in Südafrika scheint nun endgiltig zu Gunsten der ersteren entschieden zu sein. Meldungen des „Reuter'schen Bureaus“ aus Fort Victoria im Maschonaland bestätigen die Nachrichten aus Buluwayo betreffs einer zweiten Niederlage der Matabele am 1. November. 7000 Matabele wurden mit einem Verluste von ungefähr 1000 Mann zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 3 Todte und 7 Verwundete und zogen am 2. November in Buluwayo ein, welches am 23. Oktober von den Matabele geräumt worden war. Vor ihrem Rückzuge hatten die Matabele eine große Menge Patronen und Pulver in die Luft gesprengt. Die Matabele werden als vollständig besiegt betrachtet.

Amerika.

Zu den Wirren in Brasilien meldet die „Times“, die provisorische Regierung habe ernannt: zum Minister des Innern Cassat, zum Gouverneur von Santa Catharina Machado, zum Kriegsminister Pino, zum Marineminister Mello, zum Kommandeur des Südgeschwaders Admiral Lara und zum Minister des Auswärtigen Silveira Martins. Man erwarte eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten. Peixoto werde wahrscheinlich seine südlichen Streitkräfte um Rio Grande unter dem Befehl des Kriegsministers konzentriren. — Ferner wird dem „Newyorker Herald“ aus Montevideo gemeldet, daß nach einer Nachricht aus Rio Grande do Sul zwischen den Aufständischen und den Vorposten der Regierungstruppen bei Santa Anna ein Scharmützel stattgefunden habe. Nach einem lebhaften, zweistündigen Kampfe hätten die letzteren den Rückzug angetreten.

Provinzielles.

× **Gollub,** 10. November. [Verschiedenes.] Die Kasse der hiesigen Synagoge wurde erbrochen; zum Glück war nur wenig Geld in derselben. — Am 20. d. M. findet die Neuwahl von 4 Stadtverordneten statt, 3 scheiden aus, einer ist gestorben. — Der Vorschuß-Verein hält am Sonnabend, den 18. d. M., im Arndtschen Lokale eine Generalversammlung ab.

Briesen, 10. November. Wenn auch an hiesigem Orte vier öffentliche Geldinstitute vorhanden sind, so ist das Kreditbedürfniß doch ein so reges, daß jede Kasse noch guten Umsatz macht, wie der soeben erschienene Geschäftsbericht des Vorschußvereins von neuem beweist. Die Zahl der diskontirten Wechsel des letzten Jahres betrug 2371 und die dafür ausgegebene Summe 1 405 937 Mk. Am Schlusse des Jahres blieben 560 Wechsel mit 338 044 Mk. Da sich wieder die Gemüther beruhigt haben, so war der Depositenverkehr ein recht reger; es sind im ganzen hinterlegt 252 632 Mk. Das Vereinsvermögen ist von 58 722 Mk. auf 70 644 Mk. gestiegen. Dieses verhältnißmäßig beträchtliche Anwachsen des Vermögens ist der Maßregel zu danken, daß in der Generalversammlung vom 21. Januar cr. der Beschluß gefaßt wurde, das Guthaben jedes einzelnen Mitgliedes von 300 auf 500 Mk. zu erhöhen. Die Zahl der Mitglieder ist von 388 auf 411 gestiegen.

r **Neumark,** 10. November. [Abendunterhaltung. Besitzwechsel.] Am Sonntag, den 19. November, wird der Vaterl. Frauen-Verein eine Abendunterhaltung unter Aufführung von Theater und lebenden Bildern veranstalten. Auch der Männergesangverein hat seine Mitwirkung zugesagt. — Das dem Herrn v. Rozicki gehörende Gut Brattian, 1100 Morgen groß, ist zum Zwecke der Parzellirung von Herrn Moses aus Lautenburg für 180 000 erworben worden.

Riesenburg, 9. November. [Unglücksfall.] Unsere Zuckerfabrik scheint von einem besonderen Mißgeschick verfolgt zu sein, denn bis jetzt ist kaum eine Kampagne vergangen, in welcher nicht beim Betriebe Unglücksfälle vorgekommen sind. Auch gestern wieder fand ein schwerer Unglücksfall statt. Der Arbeiter Golljahn, ein noch junger Mann, wollte, während die Maschine im Betriebe war, einen Riemen befestigen, wurde dabei von dem Rade erfaßt und mehrere Mal herumgeschleudert. Er erlitt dabei Arm- und Beinbrüche, und es wurde ihm das Fleisch an Arm und Bein theilweise heruntergerissen. Er wurde zwar noch lebend ins Diakonissenhaus gebracht, doch zweifelt man an seinem Aufkommen.

Graudenz, 10. November. [Plötzlicher Tod.] Der hiesige Gerichtsvollzieher, frühere zweite Polizeikommissar Herr Heyke fuhr heute Vormittag dienstlich nach Lessen. Kaum dort angekommen, wurde er, wie der „Ges.“ meldet, vom Schlage getroffen und war sofort todt.

Schlochau, 9. November. [Im Brunnen verunglückt.] Der einzige 11jährige Sohn des Besitzers L. in Z. spielte mit mehreren Schulkameraden, wobei er recht warm und durstig wurde. Um seinen Durst zu löschen begab er sich an den offenen Ziehbrunnen, um mit dem Eimer Wasser aus der Tiefe herauszuholen. Er war aber nicht stark genug, den schweren Baum, an welchem der Eimer befestigt war, herunterzuziehen. Deshalb stieg er auf den Brunnenrand, um den Baum herunterzudrücken, glitt aber aus und stürzte in die Tiefe. Hülfe war sofort da jedoch wurde der Knabe besinnungslos herausgezogen. Die ärztliche Kunst wird kaum vermögen, das junge Leben zu erhalten

Schneidemühl, 9. November. [Vom Unglücksbrunnen.] In vergangener Nacht hat man nach der „P. Z“ bei dem Unglücksbrunnen wiederum ein eigenthümliches Geräusch aus dem Innern der Erde wahrgenommen. Auch hat der Ausfluß der Ausbruchsquelle für kurze Zeit aufgehört, so daß man annehmen muß, daß erneute Erdrutschungen stattgefunden haben. Erdsenkungen um den Brunnen können aber nicht wahrgenommen werden. Das Einlassen der größeren Rohre stößt insofern auf Schwierigkeiten, als in einer Tiefe von 2 Metern viele Zentner eiserne Schienen liegen, welche bei der Erdsenkung im Juni cr. mit verschüttet und an den Bohrstellen zusammengedrängt worden sind, so daß kein genügender Zwischenraum vorhanden ist. Diese Schienen müssen erst beseitigt werden

Danzig, 10. November. [Eine eigenthümliche Anzeige] findet sich in einem hiesigen Anzeigenblatte, in dem ein Beamter: „auf einige Stunden 18—20000 Mk. in Staatspapieren“ gegen Sicherheit und gute Zinsen sucht. Was mag sich wohl hinter den wenigen Zeilen für eine Tragik verbergen!

Marienburg, 9. November. [Unglücksfall oder Verbrechen?] Gestern wurde der Arbeiter Johann Schaffrinski in Fischau in der Nähe seiner Wohnung am Rande eines kleinen Grabens todt aufgefunden. S. stand im besten Mannesalter, war ein sehr ruhiger Mensch, und lebte in geordneten Verhältnissen. Ob hier ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Elbing, 9. November. [Legat.] Zum Andenken an ihren Vater haben die Kinder des um das Wohl unserer Stadt so hochverdienten Herrn Dr. Jacobi den hiesigen Kinder-Bewahranstalten, deren segensreichem Wirken der Verstorbene stets ein warmes Interesse entgegenbrachte, tausend Mark überwiesen.

Bischofsburg, 9. November. [500jähriges Jubiläum.] Unsere Stadt begeht in diesem Jahre das Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens. Sie ist durch den Bischof von Ermland Sorbom (Heinrich III.) angelegt worden. Ein Mauerrest in der Nähe der katholischen Mädchenschule bezeichnet noch die Stelle, wo die durch Heinrich III. erbaute Burg gestanden hat. Von einer offiziellen Feier des Jubiläums wird aus pekuniären Gründen Abstand genommen werden.

Mohrungen, 10. November. [Hochzeit ohne Bräutigam.] Gestern sollte hier die Hochzeit eines Dienstmädchens mit einem Knecht aus Stobben stattfinden. Die Zeit der standesamtlichen Trauung rückte heran, doch wer nicht erschien, war der Bräutigam, der sich eines anderen besonnen hatte und seit Dienstag, wie der unglücklichen Braut von dem Dienstherrn ihres Bräutigams mitgetheilt wurde, spurlos verschwunden war. Der Hochzeitsschmaus wurde jedoch, da die geladenen Gäste vollzählig erschienen waren und die Braut sich auch schnell getröstet hatte, auch ohne Bräutigam bei Spiel und Tanz gefeiert,

Königsberg, 10. November. [Ein „Komptoir für Schließen und Oeffnen der Hausthüren“ wird in den nächsten Tagen hierselbst in's Leben treten. Die Inhaber dieses Institnts theilen die Stadt in eine bestimmte Anzahl Reviere ein, stellen für jedes einen Beamten an und nummeriren letztere durch Mützenschilder. Die unter strenger Kontrolle stehenden Schließer sollen nun täglich um 10 Uhr Abends die Hausthüren zuschließen, sie früh Morgens wieder öffnen und jede Stunde ihr Revier des Nachts durchgehen, um auch stets die Thüren verschlossen zu halten. Das Abonnement kostet eine Mark monatlich für jede Hausthüre.

Lötzen, 10. November. [Auf dem Mauersee], dem zweitgrößten See Ostpreußens, hat sich im Laufe der Jahrhunderte der Wasserstand bedeutend erhöht. An manchen jetzt vom Wasser bedeckten Stellen konnte man in alter Zeit trockenen Fußes hindurch gehen, so vom Lötzener Schloß nach dem Gute Biestern, dann vom Dorfe Kahlen nach Thiergarten usw. Der See hat früher aus mehreren, jetzt zusammenhängenden Theilen bestanden, und laut alten Nachrichten ist im 16. Jahrhundert der Wasserspiegel allein um etwa 1 Meter gestiegen. Auch bei verschiedenen anderen masurischen Seeen ist dies um denselben Zeitraum der Fall gewesen, während seit dem letzten Jahrzehnt wieder bei verschiedenen eine allmähliche, geringe Senkung des Wasserspiegels stattgefunden hat. Die wissenschaftliche Forschung hat für das damalige Steigen des Wasserspiegels noch keine Erklärung finden können.

§ **Argenau,** 10. November. [Verschiedenes.] Mittwoch, den 8. d. M., fand hierselbst ein Gustav-Adolfs-Fest statt, zu welchem mehrere auswärtige Geistliche erschienen waren. Dasselbe fand seinen Abschluß mit einem in der evangelischen Kirche abgehaltenen Familienabend. — Der frühere Landrath des Inowrazlawer Kreises, Reichsgraf zu Solms, hat sein Rittergut Radajewitz an die Ansiedlungs-Kommission verkauft. — Am Mittwoch fanden die Arbeiter auf dem neuen Schulbauplatze beim Graben einer Kalkgrube in geringer Tiefe ein männliches Skelett, und zwar merkwürdiger Weise nicht in wagerechter, sondern in senkrechter Lage, den Kopf nach unten. Dasselbe wurde sofort wieder beerdigt. — Der, wie unlängst berichtet, auf dem Heuboden des hiesigen Händlers S. nächtlicher Weile festgenommene Spitzbube hat sich als ein höchst gefährlicher Verbrecher entpuppt. Derselbe, zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt, war vor einiger Zeit mit großer Verwegenheit aus dem Zuchthause zu Graudenz ausgebrochen und wurde seitdem vergeblich steckbrieflich verfolgt.

Posen, 10. November. [Verschwunden.] Seit Dienstag ist ein hiesiger Hilfsgefangenen-Aufseher verschwunden. Derselbe hatte Abends gegen 7 Uhr seine Wohnung zu einem Spaziergang verlassen und ist seitdem nicht dahin zurückgekehrt. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß nach seinen persönlichen Verhältnissen kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß der Mann flüchtig geworden oder sich selbst das Leben genommen hat. Man vermuthet nach der „P. Z.“ vielmehr, da der Verschwundene sehr streng gegen die Gefangenen war, daß er einem Racheakt zum Opfer gefallen ist.

Landsberg, 9. November. [Mit Jordanwasser getauft.] Daß hiesige Täuflinge mit Wasser aus dem Jordan getauft worden sind, dürfte wohl als Seltenheit gelten. Am vergangenen Sonntag nämlich wurde der Sohn des hiesigen Lehrers Bester getauft. B.,

---

überrascht er häufig seine Begleiter durch seine scharfe Beobachtungsgabe und sein scharfes Sehvermögen, das auch „ein verwirrendes Bild schnell in deutlich erkannte Details aufzulösen versteht“, wie es einer jener Begleiter, Paul Güßfeldt, hervorhebt. Und derselbe Gewährsmann erzählt uns von der ersten Nordlandsfahrt: „Indem Lebhaftigkeit des Erfassens dem geübten Gedächtniß des Kaisers zu Hilfe kam, gestaltete sich seine Reise zu einer großen Heerschau der Natur. Bei dem Anblick einer Welt, welche die Brust tiefer athmen läßt, das Herz erfreut, die Seele erhebt, wendet sich das Gespräch oft unwillkürlich Dingen zu, die der Wohlfahrt der fernliegenden Heimath gelten. Der Leuchtthurm von Falnaes ist Zeuge, daß der Kaiser an dem Tage von Königgrätz der deutschen Jugend und ihrer Entwickelung gedachte.“

Auf diesen Fahrten gen Norden, während welcher der Kaiser, dessen Bedienung nur aus einem Kammerdiener und einem Leibjäger besteht, nicht eine Minute seiner Zeit dem Zeremoniell zum Opfer bringt, ist sein ganzes Bestreben auf Erholung und Belehrung gerichtet. Handelt es sich bei der Berührung bestimmter Gegenden um Diskussion besonderer Fragen, so läßt er diejenige Person aus seiner Begleitung herbeirufen, welche die einschlägige Kenntniß besitzt. Aufmerksam verfolgt er auch hier das gesammte Treiben des Schiffslebens, sorgt für die Mannschaft, probt um zwölf Uhr Mittags deren Essen, „wobei es zuweilen vorkommt“ — wir zitiren hier mehrfach Güßfeldt — „daß er mit dem Appetit der kraftstrotzenden Gesundheit den Inhalt des ganzen Tellers verzehrt“, und hält Sonntags häufig den Gottesdienst selber ab, im Dienstanzug eines Admirals vor dem mit der Kriegsflagge bedeckten Alter stehend, ein Eingangsgebet und eine Predigt vorlesend, die durch Kürze und Verständlichkeit zum Herzen sprechen.

Das Leben an Bord der „Hohenzollern“ ist für die Begleiter des Kaisers das denkbar angenehmste, da jedem so viel persönliche Freiheit bleibt, wie es unter diesen Verhältnissen nur irgend möglich ist. Halten nicht wichtige Arbeiten den Kaiser ab, so erscheint er um acht Uhr zum gemeinsamen Frühstück, stets jedoch zu dem um ein Uhr angesetzten Mittagsmahl und zu dem um sechs Uhr angerichteten Abendbrot. Die Unterhaltung an der Tafel ist jederzeit zwanglos, heiter und vollständig ungekünstelt, und gern lauschen die Uebrigen der Rede dessen, der das gerade angeschlagene Gesprächsthema am sichersten beherrscht. „Höflichkeit des Herzens und freundschaftliches Empfinden verbindet alle gleichmäßig; diese Ueberzeugung hat ein jeder: daher die Ungezwungenheit des Verkehrs, der Freimuth in der Rede.“ Hat ein Mitglied der Tafelrunde Geburtstag, so muß er an dem betreffenden Tage bei Tische an der Seite des Kaisers sitzen und dieser bringt das Wohlsein des Geburtstagskindes aus, auf den dann noch während der ersten Nordlandsfahrten der „poeta laureatus“ der Gesellschaft, Premierleutnant Georg v. Hülsen, ein zu Ehren des Gefeierten verfaßtes Gelegenheitsgedicht vortrug.

Auch die Abende sind fast immer der gemeinsamen Unterhaltung gewidmet, und häufig werden an ihnen „Künstlersoireen“ veranstaltet, die stets eine Fülle von Humor und Frohsinn bieten, so wenn G. v. Hülsen als „Schwarzkünstler“ auftritt, oder mit „Onkel Hermann“, hinter welchem Namen sich C. Saltzmann verbirgt, seine spiritistischen Experimente anstellt, wenn Graf Eulenburg, der Gesandte Preußens am Oldenburger Hofe, selbst gedichtete und komponirte Balladen nordischen Inhalts vorträgt und begleitet, und C. Saltzmann seine Talente als Konzertmaler entwickelt.

Was der Kaiser von seinen Nordlandsfahrten wünschte, haben ihm diese bisher in reichem Maße gehalten: mit tiefer Freude, ohne durch Aeußerlichkeiten abgelenkt zu werden, konnte er sich in die Werke des Schöpfers versenken und aus der Begeisterung für das Erhabene neue Kraft für seinen hohen Beruf gewinnen!

---

zivilen Berufe dem höhern Forstfache angehören und nach ihrer Dienstleistung zu Oberförstern ernannt werden. Ihre Thätigkeit im Frieden besteht hauptsächlich in der Ueberbringung wichtiger Schriftstücke und Depeschen, wie es schon in der Kabinetsordre Friedrichs des Großen, der das Feldjäger-Korps gestiftet, heißt, daß sie „sogleich bei der Hand sehen, wenn Briefe oder Depeches überbracht werden sollen.“

welcher aus Jerusalem stammt und seine Eltern noch dort wohnen hat, erhielt von denselben das Jordanwasser zu diesem Akte geschickt. Sämmtliche Täuflinge am Sonntag haben also diese Bevorzugung genossen.

Lokales.

Thorn, 11. November.

— [Landwirthschaftliches.] Auch die Hackfruchternte hat die Hoffnungen der Landwirthe nicht voll erfüllt, aber sie hat doch gezeigt, daß die Hackfrüchte außergewöhnliche Trockniß eher zu ertragen im Stande sind wie Halmfrüchte. Dazu machen sich ihre indirekten Vortheile namentlich in Bezug auf die Boden-Kultur und die Durchfütterung des Viehes immer mehr geltend, und auch der Preis für die Rüben ist gegenüber dem Getreidepreise meist ein recht annehmbarer. Da kann es denn nicht ausbleiben, daß viele Landwirthe diesem Zweige ihrer Wirthschaft mehr Beachtung schenken. Die „W. L. M.“ glauben daher nicht zu irren, wenn sie für nächstes Jahr einen vermehrten Rübenbau für unsere Provinz in Aussicht stellen. — Die Nachrichten über den Stand der jungen Wintersaaten lauten anhaltend günstig, nur bekommen die allzufrüh gesäeten allmählig gelbe Spitzen, wohl in Folge der anhaltenden Nässe.

— [Kostenlast im Zivilprozeß.] Das Reichsgericht hat am 13. Oktober d. J. entschieden, daß die Vorschrift der Zivilprozeßordnung, daß die unterliegende Partei die Kosten des Rechtsstreites zu tragen habe, nicht als eine absolute, völlig ausnahmslose Prozeßregel aufzufassen sei, daß z. B., wenn der Kläger erst in zweiter Instanz infolge eines neu eingetretenen Thatumstandes obgesiegt hat, das richterliche Ermessen in der Weise zur Geltung kommen muß, daß dem Kläger die Kosten der ersten, dem Beklagten nur die Kosten der zweiten Instanz aufzuerlegen sind.

— [Gesindezeugnisse betreffend.] Erkennt das Gesinde die Richtigkeit des ihm bei seinem Dienstaustritt von der Herrschaft ausgestellten Abschiedszeugnisses nicht an, so kann es die polizeiliche Untersuchung des Sachverhalts und Ausstellung eines anderweitigen Zeugnisses durch die Ortspolizeibehörde auf Kosten der Herrschaft gemäß §§ 172, 173 der Gesindeordnung beantragen. Die polizeiliche Untersuchung hat sich nach einer neueren Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts jedoch lediglich darauf zu erstrecken, ob die in dem bemängelten Dienstzeugnisse dem Gesinde zur Last gelegenen Beschuldigungen begründet sind oder nicht. Weist die Polizeibehörde auf Grund des Resultats der Untersuchung den Antrag des Gesindes ab, so stehen letzterem gegen diese abweisende Verfügung allerdings die Rechtsmittel der Klage oder Beschwerde gemäß § 127 des Landesverwaltungsgesetzes zu, indeß kann die Klage, auch im Beschwerdewege in letzter Instanz, sich nur auf Gesetzesverletzung oder auf das Nichtvorhandensein der der Verfügung zu Grunde liegenden thatsächlichen Voraussetzungen stützen. Dies ist nicht anzunehmen, wenn die Untersuchung die im Zeugnisse erwähnten Beschuldigungen bestätigt hat. Das Verlangen des Gesindes nach Ausstellung eines Zeugnisses in einer bestimmten, von ihm vorgeschlagenen Form ist in jedem Falle unbegründet, und ebenso kann es im Verwaltungsstreitverfahren die abschriftliche Mittheilung der Untersuchungsverhandlungen nicht beanspruchen.

— [Auf die Beleuchtung der Flure und Treppen] sei wiederholt aufmerksam gemacht. Diese Beleuchtung hat sich auf alle dem Verkehr dienenden und für Jedermann zugänglichen Treppen und Flure zu erstrecken und muß das ganze Jahr hindurch, also ohne Unterschied der Jahreszeit, während derjenigen Stunden erfolgen, in welchen es an ausreichender Beleuchtung durch natürliches Licht mangelt, und zwar bis 10 Uhr Abends. Verpflichtet und der Polizeibehörde gegenüber verantwortlich ist der Eigenthümer des Grundstücks, gleichviel, ob etwa durch Vertrag diese Verpflichtung eine andere Person übernommen hat; es wird also auch nur der Hausbesitzer bei Nichtbefolgung dieser Anordnung durch Festsetzung von Geldstrafen dazu angehalten werden, und auch nur dieser ist bei etwaigen Unfällen zur Entschädigung gesetzlich verpflichtet.

— [Der Voigt'sche Leseverein,] einer der ältesten unserer Stadt — der Bücherstempel trägt die Zahl 1838 — hat sich in letzter Zeit nicht in dem Maße der Theilnahme unserer Mitbürger zu erfreuen gehabt, als dies früher der Fall war und wie es dem Zwecke entsprach, dem zu dienen er von jeher beabsichtigt hat, nämlich klassische, belletristische und solche Schriften, welche für einen gebildeten Leserkreis von dauerndem Interesse sind, anzuschaffen und bei seinen Lesern in regelmäßigen (14tägigen) Zwischenräumen kursieren zu lassen, ohne jedoch andere ephemere Erscheinungen von hervorragendem Zeit-Interesse auszuschließen. Wenn auch die Zahl der ordentlichen Mitglieder selbstverständlich keine Lücke aufzuweisen hat, so ist doch die Zahl der außerordentlichen eine sehr schwankende und läßt befürchten, daß bei so mangelhafter Betheiligung des Publikums das altehrwürdige Institut nicht mehr im Stande sein werde, seiner Aufgabe zu entsprechen. Wohl möglich, daß viele unserer Mitbürger von dem Bestehen eines solchen Vereins bisher wenig oder gar nichts gehört haben. Daher ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß nach Bekanntwerden der Sachlage Meldungen zum Eintritt in die Zahl der außerordentlichen Mitglieder, denen die Benutzung der ganzen Bibliothek freisteht, und unter denen den ältesten 26 außerdem noch die im vorigen Jahre von den ordentlichen Mitgliedern benutzten Bücher zugeschickt werden, zahlreiche Meldungen erfolgen werden. Die Zahl der letzteren ist vorläufig unbeschränkt. Der jährliche Beitrag ist durch die General-Versammlung von 9 Mk. auf 10 Mk., das Eintrittsgeld, das aber erst beim Eintritt in die Reihe der ordentlichen gezahlt wird, ebenfalls von 9 auf 10 Mk. erhöht worden. Die Meldung muß beim Geschäftsführer schriftlich erfolgen und ist verbindlich auf ein Jahr. An allen fünf Wochentagen Nachmittags mit Ausnahme des Mittwochs können die Vereinsangehörigen von der Bibliothekarin Frau Rothe die gewünschten Bücher erhalten.

— [Goldene Hochzeit.] Die Karl und Wilhelmine Pagé'schen Eheleute feiern, wie bereits erwähnt, morgen am 12. November ihr 50jähriges Ehejubiläum, aus welchem Anlaß ihnen seitens der Stadt ein Geldgeschenk überwiesen werden wird.

— [Die Kanalisation] wird jetzt so schnell gefördert, daß, wie das Stadtbauamt bekannt macht, mit den Anschlüssen an die Häuser im Frühjahr sofort begonnen werden soll. Die Hausbesitzer an den bereits kanalisirten Straßen werden daher in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie während des Winters die erforderlichen Einrichtungen in ihren Häusern bewirken lassen; wenn im Frühjahr sich die Arbeiten zusammendrängen, dürften die Kosten erheblich höher werden.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: Der Arbeiter Josef Wilszewski aus Fluchowo wegen schweren Diebstahls zu ein Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf zwei Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht; der Akkordarbeiter Casimir Kasprowicz aus Niemczyk wegen Körperverletzung zu vier Monaten Gefängniß; der Buhnengehilfe Johann Pietruszewski aus Jungenbergen wegen Diebstahls im Rückfalle zu sechs Monaten Gefängniß; der Bäckergeselle Alexander Pniewski aus Thorn wegen zweier Diebstähle im Rückfalle zu sechs Monaten Gefängniß; der Arbeiter Anton Goralski aus Mocker wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, Sachbeschädigung in zwei Fällen und Körperverletzung zu vier Jahren ein Monat Zuchthaus, Ehrverlust auf vier Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. Goralski, ein mehrfach mit Zuchthaus bestrafter Mensch stahl der Wittwe Weik in Kulmsee eine Uhr nebst Kette, einen Gürtel und ein Armband im Gesammtwerthe von ungefähr 2̇0 Mark. Vor Ausführung des Diebstahls unterhielt Angeklagter mit der Zigarrettenarbeiterin Therese Grenzlikowski in Thorn ein Liebesverhältniß, welches seitens der Letzteren aufgehoben wurde, nachdem sie erfahren hatte, daß Goralski bereits Zuchthausstrafen verbüßt habe. Hierüber ärgerlich verfolgte Angeklagter die Grenzlikowski und als er sie eines Tages in der Grabenstraße traf, mißhandelte er sie derart daß sie nicht unerhebliche Verletzungen davontrug. Der Sachbeschädigung hat sich Angeklagter im Gerichtsgefängnisse zu Kulmsee schuldig gemacht, woselbst er sich in Untersuchungshaft befand. Er versuchte zu verschiedenen Malen auszubrechen und riß einen Theil des Ofens in seiner Zelle nieder, um durch das so entstandene Loch hindurchgehen zu können. Seine Fluchtversuche wurden aber jedesmal vereitelt. — Die Strafsache gegen den Rentier Josef Neumann aus Thorn wegen fahrlässigen Meineides wurde vor das Schwurgericht verwiesen, weil angenommen wurde, daß sich die Strafthat nicht als fahrlässiger, sondern als wissentlicher Meineid charakterisire. Das Verfahren gegen die Mühlenbesitzerfrau Eva Woelk aus Mocker wegen Diebstahls wurde eingestellt.

— [Wegen Unterschlagung] einer Gans wurde der Schulknabe Wladislaus Grunowski aus Mocker verhaftet. Derselbe hatte auf dem gestrigen Wochenmarkte von einer Dame eine Gans zum Tragen erhalten, benutzte aber einen unbewachten Augenblick, sich zu entfernen. Die Gans verkaufte er für 1,50 Mk., wurde aber erwischt.

— [Diebstahl.] Der Arbeitsbursche Franz Wisniewski wurde verhaftet, weil er seinem zukünftigen Schwager, welcher in den nächsten Tagen sich mit der Schwester des jugendlichen Diebes verheirathen will, ein Portemonnaie mit 10 Mk. gestohlen hat.

— [Eingeführt] aus Ungarn wurden heute 21 Schweine.

— [Gefunden] wurde ein Korb mit Fischen in einem Geschäftslokal; ein Militärpaß für den Unteroffizier Aug. Hermann Harbarth in der Koppernikusstraße; zugelaufen ein kleiner grauer Mopshund Gerberstraße 11 I. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 5 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser ist wieder etwas gestiegen; heutiger Wasserstand 0,88 Meter über Null.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Nichts ist vollkommen auf der Welt, — wer möchte dies bestreiten! — was dieser für ersprießlich hält, — bringt Jenem Bitterkeiten, — drum hört das Klagen nimmer auf — und folgen wir der Zeiten Lauf, — wir hören immer wieder — die alten Klagelieder. — Es klagen ihre liebe Noth — die Tabaks-Intressenten; — die neue Steuer, die da droht, — macht sie zu Opponenten, — und sie vereinen willensfest — sich zum energischen Protest, — daß nicht die neuen Steuern — ihr Fabrikat vertheuern. — Doch nicht der Tabak klagt allein, — daß er uns lieb und theuer, — belasten will man auch den Wein — hinfüro mit der Steuer. — Weinbauers Klagelied ertönt, — weil er sich schwer daran gewöhnt, — daß man durch Rebensäfte — erfrischt die Steuerkräfte. — — Das was dem einen Freude macht, — den Andern oft erbittert, — der Herr Finanzminister lacht, — wenn's nicht mehr defi-zittert, — manch' Andrer aber geht und klagt, — weil ihm die Steuer nicht behagt, — wir hören immer wieder — die alten Klagelieder. — — Meist klagt der Mensch, weil rigoros' — das Schicksal ihn behandelt, — da hadernd mit dem eignen Loos — er seine Bahnen wandelt. — Oft unterliegt die Willenskraft — der Leidenschaft, die Leiden schafft, — es suchen ach gar Viele — ihr Glück und Heil im Spiele — der Weg führt nimmermehr zum Ziel, — er führt in's Reich der Thoren, — o, treibe mit dem Spiel kein Spiel, — sonst bist du leicht verloren; — dazwischen fährt Beelzebub — zu Nichte macht er deinen Coup, — er mischt geschickt die Karten — und macht dich zum Genarrten. — O Mensch, befolge meinen Rath — und laß dich nicht verführen. — Spiel' deinen Viertelpfennig-Skat — dann kann dir nichts passiren; — bewahre deine Willenskraft — und zähme deine Leidenschaft; — willst du Gewinn erjagen, — dann bist du zu beklagen! — Wie auch des Schicksals Würfel fällt, — eins läßt sich nicht bestreiten: — Nichts ist vollkommen auf der Welt, — es giebt viel Bitterkeiten, — drum hört die Klage nimmer auf, — sie wurde in der Zeitenlauf — der ständige Begleiter — des Erdensohn's! —

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Erfreuliches Resultat. Ein Zuchthausdirektor hat nach einer langen Reihe von Jahren endlich den ersehnten Orden bekommen. Er läßt sämmtliche Sträflinge antreten und spricht zu ihnen: „Wie Ihr seht, habe ich durch allerhöchste Huld und Gnade einen Orden empfangen! Ich erkenne aber gerne an, daß dies nicht durch mein Verdienst allein, sondern durch unser gemeinsames Zusammenwirken erreicht worden ist! Kann ich doch mit inniger Freude konstatiren, daß seit meiner Amtsführung die Zahl der Sträflinge von vierhundert auf siebenhundert angewachsen ist, worauf Ihr wie ich stolz sein könnt!“

* Gelungene Abbitte. Eine nach Form und Inhalt gleich gelungene Abbitte im Inseratentheil des Amtsblattes für den Bezirk Rottweil (Württemberg) verdient registrirt zu werden. Sie lautet: Dietingen. Abbitte. Ich Unterzeichneter habe dem M. D. schlechter Tropf gesagt, daß ist wahr und daß ich diesen Ausdruck zurücknehmen muß, thut mir leid. Johannes Maier, gef. Schultheißenamt. Maier.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 11. November 1893.

Wetter: leichter Frost.

Weizen: unverändert, kleines Geschäft, 130/31 Pfd. hell 128 M., 133/34 Pfd. hell 130/31 M., 130 Pfd. bunt 125 M., 129 Pfd. bunt, etwas bezogen, 121 M.

Roggen: für den Lokalkonsum gefragt, 121/22 Pfd. 116/17 M, 123/25 Pfd. 118/19 M.

Gerste: feine Waare gut zu lassen, Futterw. flau, Brauw. 138/45 M., feinste theurer, Futterw. 104/5 M.

Hafer: 143/52 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 11. November.

Fonds: schwach.			10.11.93
Russische Banknoten		214,85	214,35
Warschau 8 Tage		214,25	213,70
Preuß. 3% Consols		85,10	85,00
Preuß. 3½% Consols		99,75	99,75
Preuß. 4% Consols		106,30	106,40
Polnische Pfandbriefe 5%		65,20	64,90
do. Liquid. Pfandbriefe		62,60	62,90
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,10	96,20
Diskonto-Comm.-Antheile		166,75	166,40
Oesterr. Banknoten		159,55	159,35
Weizen:	Nov.-Dez.	140,75	141,00
	Mai	150,00	150,25
	Loco in New-York	67½	67¼
Roggen:	loco	125,00	125,00
	Nov.-Dez.	124,00	124,50
	April	128,25	128,75
	Mai	129,00	129,50
Rüböl:	Nov.-Dez.	47,80	47,90
	April-Mai	48,40	48,80
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,10	52,70
	do. mit 70 M. do.	32,80	33,10
	Nov.-Dez. 70er	32,10	32,30
	April 70er	37,50	37,70

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 11. November.

(v. Portatius u. Grothe.)

Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	51,75	Gd.	—,—	bez
nicht conting. 70er	—,—	„	32,25	„	—,—	„
Novbr.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 11. November. In Betreff der deutsch-russischen Zollverhandlungen wird dem „L. A.“ mitgetheilt, daß in der letzten Sitzung mehrere wichtige Forderungen der deutschen Delegirten von russischer Seite zugestanden worden sind. Es hat den Anschein, daß die russischen Delegirten nunmehr im Besitze ausreichender Vollmachten sind und in streitigen Fällen nicht mehr die besonderen Instruktionen aus Petersburg einzuholen brauchen. Der günstige Fortgang der Verhandlungen kann dadurch nur gefördert werden.

Berlin, 11. November. Der Pariser „Figaro“ hatte die Nachricht gebracht, daß Kaiser Wilhelm dem König Humbert seine Absicht angekündigt habe, im April des nächsten Jahres am italienischen Hofe einen Besuch abzustatten. Wie die „Nat. Ztg.“ von zuverlässiger Seite erfährt, ist weder in Berlin noch in Rom an wohlunterrichteter Stelle von einer solchen Absicht etwas bekannt.

Wien, 11. November. Das Kabinet Windischgrätz ist gebildet und bereits heute dürfte das „Amtsblatt“ die Ernennung der Mitglieder desselben publiziren.

Santander, 11. November. Die hiesigen Blätter stellen fest, daß bei der jüngsten Katastrophe 58 kleine Schiffe untergegangen sind.

Chikago, 10. November. Der Schnellzug von Rock Island kommend, stieß in einer Vorstadt mit einem Lokalzug zusammen, wobei zwei Waggons zertrümmert wurden. Zehn Personen wurden getödtet, 26 schwer verletzt.

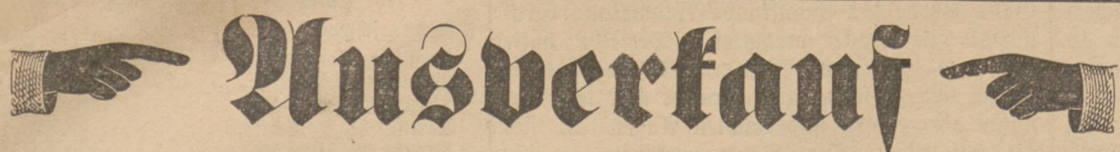
Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Berlin, den 11. November.

Wien. Die Zeitungen konstatiren mit Genugthuung, daß das Kraftverhältniß der Parteien dem Wesen der Koalition vollkommen entspreche.

Madrid. Der Sultan von Marokko ließ dem Minister des Auswärtigen eine Note überreichen, in welcher er verspricht, alle gerechtfertigten Forderungen Spaniens zu erfüllen. Die Note hat einen günstigen Eindruck gemacht. Die Feindseligkeiten in Melilla sollen eingestellt werden und man hofft, die Zwistigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.



wegen Aufgabe des Geschäfts zu festen aber bedeutend herabgesetzten Preisen.

Adolph Bluhm.

Unterrichts-Kursus
in der
Stenographie.

Beginn: **Dienstag, den 14. d. M., Abends 7 Uhr.**
Hierauf Reflektirende wollen sich in der Papierhandlung von **Otto Feyerabend, Breitestraße 18,** melden.

Buchführungen, Correspondenz, kaufm. Rechnen u. Comtoirwissen.
Neue Curse beginnen am 15. Novbr. cr. Gründlichste Ausbild. **H. Baranowski,** Culmerstr. 13, III.
Zu sprechen von 1 bis 3 Nachm.

10,000 und 7500 Mark
Kindergeld a 5 % zu vergeben durch
C. Pietrykowski, Gerberstr. 18, I.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleider,
Regenschirme, Cravatten, Kragen und Manschetten, Hosenträger etc.
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt No. 23.

Vorzüge: Gründliche Reinigung — Angenehm im Gebrauch — Wohlthuend — Zweckdienlich — Billig.



Die Apotheker-Zeitung spricht sich in No. 78, Seite 1023 über die
Waldheimer Bergmanns Zahnseifen
u. medicinischen Seifen dahin aus, dass deren Vorzüglichkeit so allgemein bekannt ist, dass jedes Wort zu ihrem Lobe überflüssig erscheint.
Käuflich zu 40, 50, 75 Pf. 2c. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Wer ein wirklich gutes
Musikwerk
am billigsten kaufen will, namentlich
Musik-Automaten,
wende sich an die Uhrenhandlung
Carl Preiss, Breitestr. 32.
Reparaturen an Musikwerken sauber u. billig.

Einen Lehrling
zur Buchbinderei verlangt **A. Malohn.**

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Jeden Dienstag: Thorner Zeitung,
Donnerstag: Thorner Presse,
Sonntag: Thorner Ostdeutsche Zeitung.
Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Mellin- und Ulanenstraßen-Ecke	2. Et.	6 Zim.	1050	Mk.
Hofstr. 7	2. Et.	8 =	900	=
Hofstr. 7	part.	6 =	600	=
Breitestr. 6	1. Et.	6 =	1200	=
Breitestr. 17	3 =	6 =	750	=
Mellinstr. 89	1. =	6 =	1000	=
Seglerstr. 5	parterre	5 =	900	=
Coppernikusstr. 18	1. Et.	5 =	1000	=
Mauerstr. 52	1. =	4 =	450	=
Schuhmachstr. 1	1. =	4 =	1050	=
Mellinstr. 136	Erdgeschoß	4 =	400	=
Brückenstr 8	parterre	3 =	400	=
Bäckerstr. 47	parterre	3 =	360	=
Schulstr. 17	1. Et.	3 =	320	=
Mellinstr. 136	2. =	3 =	200	=
Mauerstr. 36	3. =	3 =	360	=
Mellinstr. 66	1. =	3 =	260	=
Fischerstr. 53	2. =	3 =	350	=
Gerberstr. 13/15	2. Et.	2 =	340	=
Gerberstr. 13/15	3. =	3 =	310	=
Hofstr. 8.	parterre	3 =	240	=
Coppernikusstr. 5	3. Et.	2 =	200	=
Breitestr. 8	1. Et.	2 =	mbl. 27	=
Jacobstr. 17	3. =	2 =	255	=
Breitestr. 8	2. =	2 =	mbl. 40	=
Baderstr. 4	2. =	2 =	210	=
Waldstr. 72	parterre	2 =	mbl. 36	=
Schulstr. 22	parterre	2 =	mbl. 30	=
Marienstr. 8	1. Et.	1 =	mbl. 20	=
Heiligegeiststr. 6	1. =	1 =	140	=
Baderstr. 10	großer Hofraum		150	=
Baderstr. 10	2 Uferbahnschuppen		260	=

1 Grundstück, in guter Lage, alt eingeführt. Bäckerei, 4322 M. Miethsertrag, zu verkaufen.
Laden mit Wohnung, 700 M., Jacobstr. 17.

Vorläufige Anzeige.
Circus
Blumenfeld & Goldkette
Thorn, vor dem Bromberger Thor.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgebung die ergebenste Anzeige, daß wir im Laufe nächster Tage mit unserer **bestrenommirten Kunstreiter-Gesellschaft** hier eintreffen und einen
Cyklus von Vorstellungen
eröffnen werden.
Unsere Vorstellungen bestehen in der
höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet u. größeren der Neuzeit entsprechenden Ausstattungs-Pantomimen.
Der Circus ist von den Herren Zimmermeister **Ulmer & Kaun** erbaut, auf das Comfortabelste eingerichtet, und bietet Raum für 2000 Personen.
Hochachtungsvoll
Blumenfeld & Goldkette,
Circus-Direction.

Thorn, im November 1893.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine
lithographische Anstalt und Steindruckerei
nach der **Breiten-Straße Nr. 18,** in das Haus des Herrn **A. Glückmann Kaliski verlegt** habe.
Durch Ankauf neuester zeitgemäßer Maschinen und Heranziehung erster Hülfskräfte in dieser Branche bin ich nunmehr im Stande, jeder Concurrenz durch saubere geschmackvolle und schnelle Arbeiten, sowie durch billigste Preisstellung die Spitze bieten zu können.
Gleichzeitig eröffne an diesem Tage neben meiner lithographischen Anstalt und Steindruckerei eine
Papier-, Schreib-, Zeichen-Materialien- und Conto-Bücher-Handlung,
und bin ich auch hierin in der Lage, durch Einkauf aus ersten Häusern das Neueste zu billigsten Preisen abzugeben. Ganz besonders mache ich auf meine eleganten **Wiener Papier-Ausstattungen, Cassetten „Margareth Mill"** in allen Modefarben, aufmerksam.
Indem ich höflichst bitte, auch mein neues Unternehmen durch ferneres Wohlwollen unterstützen zu wollen, zeichne
mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst
Otto Feyerabend.

Für Bromberger Vorstadt.

Haararbeiten jeder Art werden gut und billigst ausgeführt.

Dem geehrten Publikum von Bromberger Vorstadt die ergebene Anzeige, daß ich daselbst, **Mellienstraße 95,** gegenüber der Filiale **Dammann & Kordes** einen **elegant** und **bequem** eingerichteten
Rasier-, Frisier- und Haarschneide-Salon
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch saubere und gute Bedienung das geehrte Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen, und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
C. Schildhauer, Friseur.

Lager von Parfümerien, Seifen, Bürsten, Kämmen etc.

Russische Thee-Handlung
Brückenstrasse 28 vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler"
empfiehlt:
Thee's letzter Ernte à $2^{1}/_{2}$, 3, 4, $4^{1}/_{2}$, 5 u 6 Mk. p. 1 Pfd.
Theegruss à 2 und 3 Mark,
Thee, lose, von 1,50 bis 6 Mark per $^{1}/_{2}$ Kgr.,
Samovars, russische Theemaschinen,
laut illustr. Preisliste.
Japan- und China-Waaren
werden weit unter Kostenpreis ausverkauft.



Die **besten** und daher **billigtsen**
Triumph-Wäsche-Mangeln
aus **Eisenguss** und **Hartholzwalzen** von Mk. 25.— an,
Wasch- und Wringmaschinen
versendet **franco** unter Garantie für **volle Leistungsfähigkeit**
B. HENLE in **Nürnberg,** Fabrik u. Versandtgeschäft.
Illustrirte Preisliste **gratis** und **franc.**

Diakonissen-Krankenhaus
zu Thorn.
Mittwoch, d. 6. Dezember cr.,
von 3 Uhr Nachmittags ab:
Bazar
zum Besten unserer Anstalt
in d. oberen Räumen des Artushofes
von 5 Uhr Nachmittags ab:
Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61.
Entree 20 Pf. Kinder frei.

Gönner und Wohlthäter, welche uns auch diesmal wieder durch Gaben für den Bazar unterstützen wollen, werden freundlichst ersucht, solche bis zum **4. Dezember** den nachbenannten Damen des Vorstandes zuschicken zu wollen. Speisen und Getränke für das Büffet bitten wir am **6. Dezbr.** von 10 Uhr Vormittags ab in die oberen Räume des Artushofes senden zu wollen.
Zur Einsammlung von Gaben werden Listen nicht in Umlauf gesetzt.
Frau Dauben. Frau Dietrich. Frau Exzellenz v. Hagen. Frau Bürgermeister Kohli. Frau Schwartz.
Thorn, im November 1893.
Der Vorstand.

Heute Sonnabend:
Frische Flaki.
Sponnagel's Bierausschank.

Die Conditorei u. Bäckerei
von
W. Kostro
empfiehlt
Martinshörnchen
von 5 Pf. bis 1 Mk. mit vorzügl. Füllung.
Gleichzeitig **Thee,** russischen und chinesischen, von 2 Mark an.
Bitte um geneigten Zuspruch.

Jeden Sonntag:
Frische Pfannkuchen.
C. Schütze, Bäckermeister,
Strobandstr. 15.

**Neue Tafellinsen,
geschälte Erbsen,
Goldhirse,
bosnische Pflaumen,
Cathar.-Pflaumen,
arab. Feigen,
sizil. Haselnüsse**
empfiehlt
J. G. Adolph.

Magdeb. Sauerkohl,
vorzügliche Koch-Erbsen,
selbst eingekochte Preisselbeeren,
selbst eingekochtes Pflaumenmus,
sowie selbst eingelegte **Dill- und Senfgurken** empfiehlt billigst
M. Silbermann, Schuhmacherstr. 15.

Möbel u. Bettgestelle m. Matratzen-Betten billig zu verkaufen bei **Czarnetzki,**
Kulmer Vorstadt Nr. 48.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in **Hannover.** Sprechstunden 8—10 Uhr.
Auswärts brieflich.

Dr. Clara Kühnast,
Elisabethstraße 7,
Zahnoperationen, Goldfüllungen,
Künstliche Gebisse.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl **Courier,** Berlin-Westend 2.

Einen Lehrling
zum sofortigen Eintritt sucht
M. Loewenson, Goldarbeiter.

---

1 Lehrling
aus achtbarer Familie, stellt in sein Colonialwaarengeschäft ein
Ed. Raschkowski,
Neust. Markt 11.

---

2 Lehrlinge
verlangt
A. Sieckmann, Korbmachermstr., Schillerstr. 2.

---

1 Lehrling kann von sofort eintreten bei
Bettinger, Tapezierer u. Dekorateur,
Coppernikusstr. 35.

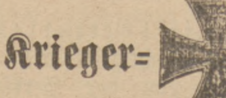
Eine Kindergärtnerin
2. oder 3. Klasse **erhält sofort g. Stellung** durch **W. Gniatczynska,**
Vermittl.-Bureau, Gerechtestraße 13.

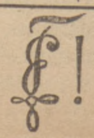
Artushof.
Sonntag, den 12. November:
Großes Extra-Concert
von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Friedemann,
Kgl. Militär-Musik-Dirigent.
Logen bitte vorher bei Herrn **Meyling** zu bestellen.

Schützenhaus.
Sonntag, d. 12. November cr.:
Zwei große Extra-Concerte
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21.
Anfang: { erstes 4 Uhr. zweites 8 Uhr. } Entree 30 Pf.
Hiege, Stabshoboist.

Victoria-Saal.
Sonntag, d. 12. November cr.:
Streich-Concert
vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt.
Entree 25 Pfg.
Von 7 Uhr ab: **Tanzkränzchen.**
Windolf, Stabstrompeter.

Kaufmännischer Verein.
Montag, den 13. November,
8 Uhr Abends
im großen Saale des Artushofes:
Vortrag
der Schriftstellerin Frau **Ottilie Stein** aus Mannheim.
Thema: „Des Weibes Tugenden und Fehler."
Nichtmitgliedern ist der Zutritt nach vorheriger Genehmigung des Vorstandes gestattet.
Der Vorstand.

Krieger-  **Verein.**
Montag, d. 13. cr., Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
bei **Nicolai.**
Der Vorstand.



Vereinigung alter Burschenschafter.
Montag, den 13. d., h. 8 c. t.
bei Schlesinger.

General-Versammlung
des
Vorschuß-Vereins zu Gollub
e. G. m. u. H.
Sonnabend, den 18. November, Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn **Arndt** Gen.-Versammlung statt.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro III. Quartal 1893.
2. Wahl des Direktors.
3. Wahl von drei Mitgliedern des Aufsichtsraths.
4. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.
5. Ausschluß von Mitgliedern.

Wir fordern sämmtliche Mitglieder auf, die mit dem jährlichen Beitrage im Rückstande sind, bei Vermeidung der Ausschließung die Einzahlung zu beschleunigen.
Vorschuß-Verein zu Gollub.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Bernhard Aronsohn. Samuel Hirsch.

Wiener Café, Mocker.
Sonntag, d. 12. November:
Großer
Martinsmaskenball.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang $7^{1}/_{2}$ Uhr.
Maskirte Herren 1 Mk., maskirte Damen frei.
Zuschauer 50 Pfg.
Um 11 Uhr **großer Festmarsch** durch die Räume des Wiener Café.
Garderoben sind vorher zu haben bei **C. F. Holzmann,** Gerechtestr. 18/20, und des Abends von 6 Uhr ab im Balllokal daselbst.
Das Comité.

Kaiser-Panorama,
Neustädtischer Markt 24,
Im Hause des Herrn Bankdirektor **Prowe.**
Diese Woche: Reise durch Italien.
Sonntag, den 12. bis 18. November:
Eine Reise am schönen Rhein.

Verloren
1 Pelz Donnerstag auf dem Wege von Korrytt nach Birglau. Gegen Belohnung abzugeben.
L. Hirschfeld, Renczkau.

Kirchliche Nachrichten.
Montag, den 13. November 1893.
Nachmittags 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Hierzu zwei Beilagen und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 267 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 12. November 1893.

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

Wer häufiger die von Charlottenburg nach Berlin fahrenden großen Wagen der Pferdebahn benutzt, dem ist zu bestimmten Vormittagsstunden sicher ein sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit erregender Passagier aufgefallen: von hoher, schlanker Figur, die von einem schwarzen Rock etwas lässig umkleidet ist, das Gesicht länglich-scharf geschnitten und vollständig bartlos, auf dem Haupte ein weicher schwarzer Hut, unter dem die schloweißen Haare strähenartig hervorquellen, die ernsten, von steter innerer und angestrengter geistiger Arbeit zeugenden Mienen unverändert gleich, — so erblickt man diesen Pferdebahngast im Sommer auf dem Verdeck des Wagens sitzend, im Winter, gegen die Kälte nur durch einen leichten Paletot geschützt, auf dem Hinterperron stehend, ob sitzend oder stehend aber immer in irgend einem Buche lesend und von seiner Umgebung nicht die geringste Notiz nehmend. Diese aber beschäftigt sich mit ihm desto angelegentlicher; die regelmäßigen Fahrgäste kennen ihn ja bereits, der Schaffner des Wagens zieht respektvoll die Mütze und so mancher der in Charlottenburg wohnenden, nach Berlin kommandirten Offiziere drückt in seinem Gruße eine besondere Verehrung aus, wenn aber ein Fremder sich nach dem greisen, schweigsamen Herrn erkundigt, dem Jeder bereitwillig Platz macht und zwar mit einer gewissen Ehrerbietung, so bekommt er, wahrscheinlich mit einem vorwurfsvollen oder verwunderten Tone die Antwort: „Was, kennen Sie denn Theodor Mommsen nicht?“ In diesen Tagen freilich wird man den großen Historiker vergeblich auf der Pferdebahn, die er stets zu seinen Fahrten nach der Bibliothek und Universität benutzt, suchen, er hat sich allen ihm aus Anlaß seines 50jährigen Doktorjubiläums zugedachten Huldigungen durch die Abreise entzogen und sitzt jedenfalls in tiefster Arbeit vergraben inmitten der Bücherschätze der Vatikanischen Bibliothek, vielleicht über irgend einem wichtigen Fund selbst kaum des Tages gedenkend, an welchem er sich vor einem halben Jahrhundert in Berlin den Doktorhut erworben.

Denn Mommsen's Arbeitssucht und -Kraft ist ebenso groß wie seine Vergeßlichkeit, sobald es sich nicht um wissenschaftliche Angelegenheiten handelt. Von seiner Insichversunkenheit und seiner Nichtbeachtung äußerer Dinge erzählt man sich allerhand hübsche Geschichtchen, die theilweise seine . . . . eigene Familie betreffen, welch' letztere allerdings eine reiche Kinderschaar, mehr wie zwölf, umfaßt. Als der Herr Professor einst in Charlottenburg der Pferdebahn entstieg, fiel ihm ein heftig weinendes kleines Mädchen auf; „Was ist Dir denn, Kleine?“ fragte sie der Professor. „Ich finde nicht nach Hause —“ „Wo wohnst Du denn, weiß Du denn nicht die Straße?“ Nur ein Kopfschütteln mit erneutem Schluchzen. „Wie heißt Du denn?“ — „Gretchen Mommsen!“ — Ein andermal wäre der Gelehrte, der wieder ein Buch vor Augen hatte, leicht über zwei in der Nähe seiner Wohnung sich mitten auf dem Trottoir balgende Knaben zu Fall gekommen. „Wartet, Ihr Bengels,“ ruft er den jungen Kampfhähnen zu, „ich werde es Euren Eltern sagen!“ Und jene lachend: „Na, Papa, kennst Du uns denn nicht?“ Diese seine Theilnahmlosigkeit an anderen Sachen, sobald er in Gedanken oder sein Studium versunken ist, sollte sogar einmal politisch ausgebeutet werden und zwar als er vor Jahren in der Bibliothek des Vatikans, mit dem Entziffern alter Handschriften beschäftigt, nicht den Eintritt des Papstes gewahrte und jede Begrüßung desselben unterließ; man legte das als eine politische Demonstration aus, aber Jeder, der Mommsen kennt, weiß, wie fern ihm eine solche liegt und wie oft er sich dankbar über das Entgegenkommen der vatikanischen Behörden ausgesprochen hat. Die Arbeitskraft des jetzt Sechsundsiebzigjährigen ist noch immer geradezu unheimlich, und die mit ihm in Berührung kommenden oder ihm bei dem Sammeln des Materials behülflichen jüngeren Gelehrten, die doch wahrlich auch ihr vollgemessenes Pensum bewältigen, sprechen davon wie von einem Wunder; vom ersten Morgengrauen an bis tief in die Nacht sitzt Mommsen, falls er nicht in der Universität oder Bibliothek weilt, in seinem mit Büchern bis zur Decke vollgepfropften Arbeitszimmer, und wenn er endlich zur Ruhe geht, so greift er noch zu einem Buche, dann aber nicht zu einem gelehrten, sondern zu einem — „Schmöker“, irgend einem neueren Roman, denn der „Klassiker der Geschichtswissenschaft“ verfolgt die belletristische deutsche Literatur mit großer Aufmerksamkeit und „verschlingt“, wie er sich gelegentlich lächelnd ausdrückte, „oft pro Nacht zwei und drei Bände.“ Und seine Kritik ist hier eine ebenso scharfe wie bei wissenschaftlichen literarischen Erscheinungen: als eine nicht in Berlin und überhaupt nicht in Deutschland wohnende vielgenannte Schriftstellerin, die regelmäßig im Winter ihren „Triumphzug“ durch die Berliner Salons unternimmt, durch jene Salons, in denen man sie feiert und gleichzeitig wegen ihrer Eingebildetheit und arroganten Manieren bespöttelt, in einer Gesellschaft mit Mommsen zusammentraf und hörte, daß er sich viel mit der schönwissenschaftlichen Literatur beschäftige, fragte sie ihn mit der ihr eigenen hochmüthigen Zudringlichkeit: „Vielleicht haben Sie, Herr Professor, auch einige meiner Romane gelesen?“ — „Ja, mein Fräulein,“ lautete die kühle Antwort, „aber viel Befriedigung haben sie mir nicht gewährt!“ — Uebrigens pflegt der scheinbar unwandelhaft ernste und trockene, arbeitsüberhäufte Gelehrte in seinem Charlottenburger Heim eine liebenswürdige und frohsinnige Geselligkeit; an derartigen Abenden legt er die Bücher bei Seite und ist der gastfreieste, behaglichste, anregendste Hausvater, der manchen Scherz mit seinen meist jüngeren und fast immer dem „neuesten Gelehrtennachwuchs“ entstammenden Gästen treibt und dem man dann die Verse zutraut, die er dereinst vor fünfzig Jahren als lustiger angehender Doktor (in dem mit seinem Bruder Tycho und Theodor Storm herausgegebenen „Liederbuche dreier Freunde“) gesungen:

„Ich möchte wie die Altgesellen
Auch einmal auf den Kopf mich stellen!“

Und er, der greise Gastgeber, fordert die Jugend, wenn sie aus Rücksicht auf ihn um Mitternacht Abschied nehmen will, am wärmsten zum Bleiben auf: „an mich denken Sie nicht, für mich genügen drei Stunden Schlaf“, und häufig werden dann noch Tische und Stühle bei Seite gerückt und die Teppiche aufgerollt, und flotte Tanzweisen erschallen alsbald aus der Mommsen'schen Villa durch die tiefe Stille der nächtlichen Charlottenburger Einsamkeit!

Tanzweisen — — die Zeit derselben ist ja jetzt wieder gekommen, und unsere jungen Damen träumen gewiß schon von dem in Lichterfülle erstrahlenden Ballsaale, von rauschenden Walzerklängen und den verwirrenden Linien eines „süßen“ Kotillons, von duftenden Blumengaben, von heimlich trautem Sichverstehen und — — großen, recht großen Verlobungskarten. Und unsere Herren? Ach, ich fürchte, ich fürchte, ihre Träume sind nicht so leichter Art, in ihre Traumgebilde mischt sich das vom Abiturium her so wohlbekannte, bange Angstgefühl, irgend etwas — natürlich immer das Wichtigste! — nicht zu wissen, aber in diesem Fall handelt es sich nicht um Horazische Erklärungen und Plautus'sche Komödienfiguren, nicht um die Geheimnisse der Trigonometrik und um die Entwickelung des Wallenstein'schen Charakters, hier handelt es sich um die Mysterien der Tanzkunst! Ach, wehmüthig gedenkt man jener „großen“ Stunden, wo man endlich des Walzertaktes habhaft geworden und wo man nach heißem Bemühen in der Quadrille die Verbeugungen nach der richtigen Seite hin machte und in der Chaine anglaise des Kontre beim „tournez!“ nicht mehr die falsche Hand gab, wehmüthig insofern, als jene weit zurückliegenden Stunden mit ihrer Furcht vor Blamage, vor einem Zerstören der „schönen Tanzfigur“ vielleicht bald noch einmal zurückkehren werden, wenigstens für jene Herren, die sich im Ballsaale, des eig'nen Werthes voll bewußt sein wollen. „Sie tanzen doch die Quadrille à la reine?“ — Ach, wie oft mußte man im letzten Winter diese Frage vernehmen, und zu ihr wird sich diesmal noch eine neue gesellen: „Sie tanzen doch die Gavotte-Quadrille?“ und dies immer mit einem ein: „Jawohl, meine Gnädigste!“ als so selbstverständlich voraussetzenden Tone, daß man ein „nein“ kaum zu sagen wagt und mit heimlichem Schauder jenem Augenblick entgegensieht, wo man unbarmherzig zu einer dieser Quadrillen und Gavotten geschleppt wird: „denn es fehlt noch ein Paar und dort sitzt noch eine Dame!“ O, wie oft wird in diesem Winter die „gute, alte Zeit“, der jene Tänze entlehnt sind, von gavotte-unkundigen Herren im Ballsaale verwünscht werden, jene „gute, alte Zeit“, die man mehr und mehr in die modernste Gegenwart zurückzurufen sucht. Denn verlassen Sie sich darauf, meine liebenswürdigen Leserinnen und werthen Leser, der Zeitpunkt ist wahrscheinlich nicht fern, wo unsere Damen mit einer „historisch-getreuen“ Rococo-Frisur und unsere Herren mit einem sorgfältig gepuderten Haarbeutel im Ballsaale erscheinen werden!

Der „Verein der selbstständigen Perrückenmacher und Friseure Berlins“ hat bei seinem kürzlichen Schaufrisiren jene Rococofrisuren hauptsächlich in Betracht gezogen und laut den Zeitungsberichten „ganz reizende geschichtlich-echte Muster“ herzustellen gewußt. Jene Meister der Haarverschönerungskunst aber sind schlaue Herren, sie wissen genau, wie der Wind weht und sie kennen ohne Frage die Wahrheit des alten Spruches, mit dem ein deutscher Satiriker schon vor Jahrhunderten ähnliche Modethorheiten und französische Nachahmungen gegeißelt:

„— — sollt' ein Franzos es wagen,
Die Sporen auf dem Hut, Schuh an der Hand zu tragen,
Die Stiefel auf dem Kopf, ja, Schellen vor dem Bauch
Anstatt des Nestelwecks: Der Deutsche thät es auch!“ — —

Wenn sich doch Richard Voß der Weisheit dieser guten, alten deutschen Worte bewußt gewesen wäre und nie nach Pariser Vorbildern sein Schauspiel: „Arme Maria“ geschaffen hätte! Es war eine Qual für die vielen Anhänger und noch mehr Anhängerinnen des Dichters wie für das übrige Publikum, der Erstaufführung dieses Stückes im Lessingtheater beizuwohnen. Kein Lichtblick in den drei Stunden, kein einziges Mal die Empfindung, aus aufrichtigen Herzen zustimmen zu dürfen, nur immer das Gefühl, einen wirklichen Poeten auf einem Abwege zu sehen, ihn, dem man so gern einen großen Erfolg gewünscht hätte, auf falschem Pfade begleiten zu müssen, einem Pfade, der so leicht von ihm hätte vermieden werden können. Das Stück ist voller Unnatur, voller Scheinromantik, und damit nicht genug, es ist unerquicklich von Anfang bis zu Ende, unerquicklich im schlimmen Sinne des Wortes. Dem Schreiber Dieses fiel bei der Aufführung, die auch nicht von dem geringsten Beifallszeichen begleitet ward, eine Aeußerung von Richard Voß ein, die jener dereinst zu einem Berliner Schriftsteller gethan: „Ich begreife nicht ihre Fähigkeit, die charakteristischen Eigenthümlichkeiten Berlins zu schildern; ob ich in Berlin oder Wien, in Paris oder St. Petersburg bin, mir erscheinen die Städte sämmtlich gleich, die Städte wie ihre Bewohner.“ Diese Gleichgültigkeit gegen moderne Menschen und Dinge, denn etwas anderes kann es bei einem so fein empfindenden Dichter wie Richard Voß kaum sein, hat sich in der „Armen Maria“ schwer gerächt, es ist ein Stück ohne Wahrheit und Klarheit, und ein solches Werk ist in der gegenwärtigen Zeit unmöglich, es trägt von seiner ersten Entstehung an den Mißerfolg in sich. — —

Paul Lindenberg.

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

40.) (Fortsetzung.)

Die halbe Nacht sprach das Ehepaar über das neue Ereigniß. Die aufgeregte Phantasie der Frau sah zuletzt in Winzcek eine Art von Kaspar Hauser, der selbst nicht wußte, wo er seine Kindheit verlebt hatte.

Früh am andern Morgen hatten die Milchhändler und Bäckerjungen genug zu thun, allen Leuten zu erzählen, Herr Winzcek sei todt — habe eine Kugel im Rücken und kein Mensch wisse, wer es gethan, noch wer nun das schöne Gut erben werde.

Trautmann war schon in aller Morgenfrühe geweckt, nicht in seiner Eigenschaft als Freund Winzceks sondern als Gerichtsbeamter.

„Herr Winzcek wünsche, sein Testament zu machen!“ berichtete der treue Heinrich, der Kutscher, leichenblaß mit strömenden Thränen.

Trautmann schickte sofort zum Aktuar, und eine halbe Stunde später waren beide auf dem Wege; Heinrich erzählte dann, daß sofort nach Berlin telegraphirt sei, an den ersten Chirurgen im Lande, daß der Sanitätsrath und der junge Herr Doktor, den er auch schon habe holen müssen, die Kugel nicht finden könnten und daß „der Herr“ meist in Ohnmacht da liege.

Wer war der Thäter? Es lag sehr nahe, daß einer der entlassenen Arbeiter das Verbrechen gethan habe, aber der Kutscher widersprach lebhaft und meinte, der Charakter der Leute sei hier zu Lande danach nicht angethan. Sein Gesicht verrieth dabei noch Anderes — Unverständliches.

Inzwischen kamen sie an. Schon vor der Thür empfing der Sanitätsrath Trautmann. „Das Schlimmste ist der enorme Blutverlust. Ein wahrer Segen, daß der Heinrich, von seiner Frau kommend, ihn fand. Ich erwarte mit Sehnsucht Rückantwort von Langenbeck. Vor der Hand glaube ich nicht, daß Sie etwas thun können, in Bereitschaft sein, ist hier Alles! Haben Sie übrigens eine Ahnung, wem Herr Winzcek sein Geld und Gut vermachen kann?“

Trautmann verneinte bedrückt. Es trieb ihn zu dem Freunde, und als er denselben dann liegen sah, schoß es wie ein scharfer Schmerz durchs Herz; denn dem Aussehen nach war Winzcek ein Todter.

Inzwischen flößte man ihm Champagner ein und that alles, die fliehenden Lebensgeister festzuhalten. Dann kam ein Telegramm von Berlin; Langenbeck wollte kommen.

„Das dachte ich wohl, „seltener, komplizirter Fall“ telegraphirte ich. Das war ein ziemlich sicheres Lockmittet, wenn nicht gerade anderes, Wichtigeres vorlag!“ erzählte befriedigt der junge Doktor.

„Nun, nur das Leben festhalten!“ sagte dringend immer von neuem der Sanitätsrath.

Zuweilen kam dem Verwundeten flüchtig das Bewußtsein wieder, mit starren Augen blickte er erst fremd, dann klarer auf seine Umgebung; auf Trautmann hafteten seine Blicke länger und kaum hörbar stammelte er: „Testament!“ aber dann war wieder alles vorbei und das Bewußtsein schwand von neuem.

Nach und nach aber schienen diese langen langen Ohnmachten zu weichen; er blickte zeitweise klarer.

„Wer war der Meuchelmörder?“ fragte Trautmann ihn in einem solchen Augenblick, „nennen Sie nur den Namen, lieber Winzcek.“

Ein Handbewegung, die etwa sagte: „Ich weiß nicht, es ist mir auch gleichgiltig,“ war die einzige Erwiderung.

Dann aber winkte er von Neuem, murmelte allerlei von „Testament“ und „Erben“ — und als Trautmann sich zu ihm niederbeugte um ihn besser zu verstehen, denn seine Schwäche machte seine Stimme ganz unhörbar, flüsterte Winzcek ihm zu: „Ulla!“ — „Universalerbin“ — „aber — Legate.“

„Und, als habe er nun Ruhe vor dem Gedanken, schlief er im nämlichen Augenblick vor Schwäche ein.

„Haben Sie verstanden, meine Herren, was Herr Winzcek soeben sagte?“ fragte Trautmann.

„Keine Silbe, bester Assessor,“ sagte der Sanitätsrath, und der Aktuar flüsterte: „Er sagte was von Legat —“

Da war also nichts zu thun.

„Können Sie ihm nicht so lange ein belebendes Mittel geben, Herr Sanitätsrath, bis er seinen letzten Willen kund gethan hat?“ meinte sehr geängstigt die Haushälterin.

„Nein, meine Gute, nicht eher, als bis der Herr Geheime Rath aus Berlin da ist“, war die Antwort des Arztes.

Der blaue schöne Septembertag ging langsam bis zur Mitte.

Eine wahre Wallfahrt hatte sich organisirt; das halbe Städtchen pilgerte nach Rhenstein, alle Arbeit stockte.

„Er stirbt! Wem wird er sein Geld vererben? Die Gerichtsherren sind schon seit dem Morgen da.“ Das war die Losung; leise und schüchtern zuerst — dann schon kühner, behaupteten Einige, Herr Winzcek sei ihnen eigentlich zu Dank verpflichtet für Dies und Jenes, er könne sie wohl ein wenig bedenken.

Die Krankenwärterin, welche seine verstorbene Frau gepflegt hatte, war die erste, die keck behauptete, er habe ihr versprochen, daß er „an sie denken“ werde.

Nach ihrem Vorgange meldeten sich noch mehrere, Jeder derselben behauptete, Herrn Winzcek oder seiner Seligen einen Dienst geleistet zu haben, den derselbe natürlich bezahlt hatte. Aber wohin wollte er jetzt mit seinem Gelde? Mitnehmen konnte er es ja doch nicht!

Dieser Gedanke begann die Leute mehr und mehr aufzuregen; sie begehrten, Herrn Winzcek zu sprechen und murrten, als man sie zurückwies.

Aber nicht nur diese Art Gesellschaft fand sich ein; vom Schlosse kam ein reitender Bote, der Oberförster erschien selbst, mit ihm der junge Geistliche, und die beiden Letzteren ließ man den Kranken oder Sterbenden sehen, denn es wurde jetzt wieder schlimmer mit Winzcek.

Endlich war die Stunde da, welche den Berliner Zug brachte. Heinrich war mit dem jungen Arzt an der Bahn und dann ging es, was die Pferde laufen konnten, nach Rhenstein zurück, wo inzwischen die alte Gräfin sich voll Neugier und daneben auch in ehrlicher Theilnahme nun doch nicht länger hatte zurückhalten lassen wollen. Man brachte sie in ihrem Tragsessel herüber.

In Thränen zerfließend, saß sie in einem der anstoßenden Zimmer und blickte durch die Thürspalte auf das blutlose, in seiner Starrheit marmorgleiche Antlitz, dessen edler, reiner Schnitt nie so schön hervorgetreten war.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Im nächsten Frühjahr wird sofort mit der allgemeinen Ausführung der **Hausanschlüsse** in den bisher kanalisirten Straßen begonnen werden.

Die Besitzer der in diesen Straßen gelegenen Grundstücke werden daher aufgefordert, die **Be- und Entwässerungsanlagen** in ihren Häusern bis zu diesem Termin zur Ausführung zu bringen.

Thorn, den 9. November 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Wohnungen** in dem der Artusstiftung gehörigen Grundstücke Thorn, Mauerstraße Nr. 2 — Junkerhof — sollen vom 1. April 1894 auf weitere 3 Jahre bis zum 1. April 1897 im Ganzen oder einzeln im Wege der Submission vermiethet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Freitag, den 17. November d. J.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau 1 (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt und ersuchen Miethslustige, bezügliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum Termine in dem genannten Bureau abzugeben.

In den Offerten ist genau anzugeben, ob auf die gesammten Wohnungen oder auf eine einzelne Wohnung geboten wird.

Jeder Einsender einer Offerte ist fünf Wochen lang — von dem Terminstage an gerechnet — an sein Gebot gebunden und hat diese Verpflichtung ausdrücklich in der Offerte anzuerkennen.

Die der Vermiethung zu Grunde liegenden Bedingungen können bis zum Termine in unserem Bureau 1 während der Dienststunden eingesehen werden.

Die Besichtigung der Wohnräume in dem Gebäude ist Reflectanten täglich in der Zeit von 11—2 Uhr gestattet.

Thorn, den 18. October 1893.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Thorn für das Baujahr 1894 erforderlichen

120 cbm gelöschten Kalk und
300 cbm Mauersand

sollen im Wege des öffentlichen Angebots getrennt vergeben werden.

Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen liegen im Amtszimmer des örtlichen Bauleiters Architekten **Krah** in Thorn zur Einsicht aus und können daselbst gegen 1 Mk. Schreibgebühr bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis

zum 15. November 1893,
Vormittags 11 Uhr

an den Architekten **Krah** in **Thorn** frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Danzig, den 31. October 1893.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Ziehlke.

Polizeibericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende October d. J sind 13 Diebstähle, 1 Hehlerei, 2 Körperverletzungen zur Feststellung, ferner liederliche Dirnen in 37 Fällen, Obdachlose in 34 Fällen, Trunkene in 11 Fällen, Bettler in 2 Fällen zur Arretirung gekommen

1146 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt: 1 kleines Portemonnaie mit 20 Pf., 5 Briefmarken, 15 Pf baar, 3 goldene Ohrringe. 1 Stahl-Armring, 1 Bleistifthalter nebst kleinem Messer, 1 vieltheiliges Messer im Etui (vom Königlichen Amts-Gericht eingeliefert), 2 Küchenhandtücher (desgl.), 1 schwarz und gelb gefleckte Reisedecke, 1 goldener Trauring gez. B. G. 1890, 1 kl. Granatbrosche mit goldener Fassung, 1 weißes Taschentuch, 1 Marderfell, 1 Schirm, 1 braunes Kopftuch, verschiedene Schlüssel, 3 eiserne Gewichte im Leinwandbeutel.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Polizei-Verwaltung zu wenden.

Thorn, den 9. November 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1893 ab.

Abgehende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Thorn	an Brombg.	an Berlin	an Danzig	an Königsb.
7.18V.	8.29V.	5.57N.	2. 6N.	—
11.39V.	12.46N.	7.32N.	5.24N.	7.38N.
5.43N.	6.52N.	5.54V.	12. N.	2.35V.
11. 8N.	12. 5V.	6.19V.	—	—

Richtung Posen.

Ab Thorn	an Posen	an Berlin	an Breslau	an Halle
6.51V.	10.12V.	4.27N.	2.29N.	7. 5N.
11.52V.	3. 7N.	11.46N.	7.53N.	7.35V.
3.31N.	6.46N.	—	10.15N.	—
7. 6N.	10.51N.	—	—	—
11. 3N.	1.24V.	6.11V.	5.26V.	10.39V.

Richtung Insterburg.

Ab Thorn	an Strasburg	an Insterb.	an Memel	an Königsb.
6.50V.	9.45V.	1.19N.	(bis Tilsit)	2.14N
10.45V.	1.57N.	6.37N.	10.48N.	1.5V. *)
1.54N.	5.29N.	—	—	—
7. 1N.	10.10N	(a. Allenstein 11.5N.)		8. 8V *)
12.40V.	—	8.11V.	2.52N.	8.46V.

*) Ueber Kobbelbude-Allenstein.

Richt. Marienburg.

Ab Thorn	an Culm	an Marienbg.	an Danzig
6.33V.	8 36V.	11. 8V.	12.52N.
10.37V.	12.32N.	2.58N.	5 24N
2. 2N.	4.38N.	(bis Marienwerder)	
6. 1N.	7.49N.	10.33N.	12—N.

Richtung Alexandrowo.

Ab Thorn	An Thorn
6 37V.	6.11V.
11.54V.	9.36V.
7.37N.	4.41N.
	10.23N.

Ankommende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Königsbg.	ab Danzig	ab Berlin	ab Brombg.	an Thorn
—	—	11.42N.	5.30V.	6.27V.
12.44V.	4.45V.	8.59N.	9.22V.	10.31V.
8.56V.	10.57V.	9. 3V.	4.33N.	5.43N.
4. 8N.	7.10N.	2.29N.	11. 8N.	12 25V.

Richtung Posen.

Ab Halle	ab Breslau	ab Berlin	ab Posen	an Thorn
6.30N.	11.25N.	10.50N.	3.42V.	6.14V
—	—	—	6.40V.	10. 1V
—	6.40V.	—	10.27V.	1.44N.
11.10N.	11. 5V.	8.10V.	3.21N.	6.45N.
7.52V.	1.25N.	—	7. 5N.	10.27N.

Richtung Insterburg.

Ab Königsbg.	ab Memel	ab Insterbg.	ab Strasburg	an Thorn
7. 2N. *)	(ab Allenst. 2.11V.)		—	6.24V.
10.26N.	—	4.17V.	7.13V.	11.24V.
9.22V.	3.15V.	9.45V.	2.23N.	5.28N.
2.41N.	9 58V.	3 34N.	7.13N.	10.31N.

Richt. Marienburg.

Ab Danzig	ab Marienbg.	ab Culm	an Thorn
—	—	5.42V.	8.30V.
4.45V.	7. 6V.	9 30V.	11.31V.
10.57V.	12.30N.	2.56N.	5. 8N.
3.57N.	5.30N.	8.15N.	10. N.

Die Zahlen unter Berlin beziehen sich auf die Station „Friedrichstraße", die unter Thorn auf den Hauptbahnhof. (Unterschied gegen „Thorn Stadt" etwa 6 Minuten.) Die Fahrzeiten von 12. 1 Nachts bis 12 Mittags sind mit V., die von 12. 1 Mittags bis 12 Nachts mit N. bezeichnet.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.